

Quenzel, Gudrun; Hurrelmann, Klaus; Albert, Mathias

Jugendliche Generationsgestalten. Eine Fortschreibung von Helmut Fends "Sozialgeschichte des Aufwachsens"

Kraler, Christian [Hrsg.]; Schreiner, Claudia [Hrsg.]; Berger, Fred [Hrsg.]: Bildung und Sozialisation. Weiterführende Perspektiven auf das Werk von Helmut Fend. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 239-261



Quellenangabe/ Reference:

Quenzel, Gudrun; Hurrelmann, Klaus; Albert, Mathias: Jugendliche Generationsgestalten. Eine Fortschreibung von Helmut Fends "Sozialgeschichte des Aufwachsens" - In: Kraler, Christian [Hrsg.]; Schreiner, Claudia [Hrsg.]; Berger, Fred [Hrsg.]: Bildung und Sozialisation. Weiterführende Perspektiven auf das Werk von Helmut Fend. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 239-261 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-347539 - DOI: 10.25656/01:34753; 10.35468/6202-09

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-347539>

<https://doi.org/10.25656/01:34753>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen und das Werk bzw. diesen Inhalt nicht bearbeiten, abwandeln oder in anderer Weise verändern.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to alter or transform this work or its contents at all.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der:


Leibniz-Gemeinschaft

*Gudrun Quenzel, Klaus Hurrelmann
und Mathias Albert*

Jugendliche Generationsgestalten. Eine Fortschreibung von Helmut Fends „Sozialgeschichte des Aufwachsens“

Abstract

Das Konzept der Generationsgestalt, wie es von Fend in der Sozialgeschichte des Aufwachsens weiterentwickelt wurde, eröffnet die Möglichkeit, differenziert zu analysieren, wie gesellschaftliche Entwicklungen von jungen Menschen aufgegriffen und kulturell verarbeitet werden. Dieser Beitrag würdigt die konzeptionelle und empirische Weiterentwicklung der von Karl Mannheim formulierten Überlegungen zu Jugendgenerationen durch Helmut Fend. Er zeigt auf, wie es Fend gelingt, die Merkmale der „politischen Generation“ und der darauffolgenden „Lebensweltgeneration“ prägnant herauszuarbeiten und vor dem Hintergrund der jeweiligen Generationslage zu erklären. In seinen Analysen stützt sich Fend in besonderem Maße auf die Shell Jugendstudien. Gleichzeitig werden in den Shell Jugendstudien seine entwickelten konzeptionellen und heuristischen Ansätze genutzt, um die Merkmale der jeweils aktuell untersuchten Alterskohorte zu beschreiben. Gerade diese enge Verzahnung von theoretischem Rahmen und empirischer Untersuchung macht es naheliegend, Fends Ansatz auf Grundlage aktueller Ergebnisse der Shell Jugendstudien fortzuführen. In diesem Beitrag unternehmen wir einen solchen Versuch. Auf der Basis der Shell Jugendstudien der Jahre 2002, 2006, 2010, 2015, 2019 und 2024 setzen wir gewissermaßen Fends Ansatz fort und arbeiten die jugendlichen Generationsgestalten heraus, die sich im Anschluss an die von ihm beschriebenen Nachkriegsgenerationen gebildet haben. Wir stellen dafür zunächst Fends Überlegungen zur Analyse von Generationsgestalten vor und zeichnen die von ihm identifizierten Generationsgestalten von der Nachkriegszeit bis in die 1980er Jahre nach und zeigen dann, wie wir in den Shell Jugendstudien diese Tradition fortsetzen.

Keywords: Jugendgenerationen, Generationsgestalt, Jugendforschung

1 Einleitung

Helmut Fends 1988 erschienene *Sozialgeschichte des Aufwachsens – Bedingungen des Aufwachsens und Jugendgestalten im zwanzigsten Jahrhundert* ist ein zentrales Werk der sozialwissenschaftlichen Jugendforschung. Durch die systematische Analyse subjektiver Erfahrungen junger Menschen vor dem Hintergrund der sich schnell verändernden strukturellen Bedingungen ihres Aufwachsens hat Fend das Verständnis davon, was es bedeutet, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts jugendlicher zu sein, nachhaltig geprägt. Zentral ist hierfür das Konzept der Jugendgeneration, mit dem Fend auf Karl Mannheim (1964) aufbaut, und das er analytisch auf die Entwicklung von Jugendgenerationen in der Bundesrepublik Deutschland von der Nachkriegszeit bis in die 1980er Jahre anwendet und empirisch beeindruckend unterfüttert (Fend, 1988, S. 178 ff.; Aboim & Vasconcelos, 2014).

Die besondere wissenschaftliche Leistung Fends besteht darin, dass er – ähnlich wie zuvor Helmut Schelsky – den generationssoziologischen Ansatz Karl Mannheims nicht nur theoretisch aufgriff, sondern ihn durch eine solide empirische Basis untermauerte und in die großen Linien der historischen Entwicklung einordnete. Fend verknüpfte die abstrakte Theorie der Generationslagerung mit den konkreten gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Bedingungen des Aufwachsens in verschiedenen Epochen der Bundesrepublik. Damit gelang es ihm, Generationen nicht nur als soziologische Konzepte, sondern als historisch gewachsene und empirisch fassbare soziale Formationen zu beschreiben. Diese Verbindung von historischer Tiefenschärfe, empirischer Fundierung und theoretischer Stringenz macht seinen Ansatz bis heute zu einem zentralen Referenzpunkt der Jugend- und Generationenforschung.

2 Jugendliche Generationsgestalten als analytisches Konzept

Zentraler Leitbegriff in Helmut Fends Analyse sind „Jugendliche Generationsgestalten“. Er entwickelt diesen Begriff im Rückgriff auf Karl Mannheim, der ihn in seinem bahnbrechenden Aufsatz „Das Problem der Generationen“ aus dem Jahr 1928 prägte. Generationen entstehen nach Mannheim, weil auf Grundlage gesellschaftspolitischer, ökonomischer und kultureller Herausforderungen zu einer bestimmten Zeit – der sogenannten Generationslagerung – eine gewisse Wahrscheinlichkeit besteht, dass die Menschen, die in dieser Zeit aufwachsen, sich mit diesen Herausforderungen auseinandersetzen und dass diese Auseinandersetzung sie kollektiv in ihrer Wahrnehmung und Lebenshaltung formativ beeinflusst.

Für Fend ist die Herausarbeitung der jeweiligen historisch spezifischen Generationslagerung eine zentrale Voraussetzung für eine soziologische Analyse

von Generationen. Innerhalb eines Generationenzusammenhangs können sich wiederum mehrere Gruppierungen bilden, die auf dieselben historisch-kulturellen Herausforderungen unterschiedlich reagieren – die sogenannten Generationseinheiten. Der Generationenzusammenhang unterliegt durch das Nachrücken neuer Geburtenjahrgänge sowie durch politische Ereignisse und wirtschaftliche Entwicklungen einem steten Wandel. Die Analyse von Generationen kann entsprechend als Beitrag zu einer Theorie sozialen Wandels aufgefasst werden (siehe dazu auch Laufer & Bengtson, 1974; Pilcher, 1994). Während der Generationenzusammenhang durch die Auseinandersetzung mit einer kulturell-historischen Situation entsteht bzw. entstehen kann, sind Generationseinheiten durch ähnliche Einstellungen charakterisiert. Deren unterschiedliche bis konträre Wege, sich zu denselben historisch-kulturellen Herausforderungen zu verhalten, können sich in ihren Einstellungen ergänzen oder sich oppositionell gegenüberstehen.

Helmut Fend (1988) zieht Mannheims Analyserahmen heran und arbeitet auf Basis der für Deutschland vorliegenden empirischen Studien die Spezifika der Jugendgenerationen in der Bundesrepublik Deutschland von der Nachkriegszeit bis in die 1980er Jahre heraus. Sein analytischer Fokus liegt dabei vor allem auf dem, was Mannheim den Generationenzusammenhang nennt. Er analysiert weniger einzelne Jugendkulturen oder Szenen – das wären die Generationseinheiten –, sondern gesamtgesellschaftliche Wandlungsprozesse, vor deren Hintergrund sich individuelle Lebensbewältigung und kulturelle Pluralisierung in den Nachkriegsjahren vollziehen. Diese Prozesse bilden dann auf der Grundlage eines geteilten Generationenzusammenhangs eine historisch-kulturell spezifische Generationsgestalt. Fend (1988, 1998, 2005) zeigt, dass sich vor allem die primären Sozialisationsinstanzen gewandelt haben, insbesondere Familie und Schule. Vor allem in der massiven Expansion des Bildungssystems und der damit einhergehenden Verlängerung der allgemeinen Schulzeit sieht er eine der zentralen strukturellen Veränderungen, die das Aufwachsen im 20. Jahrhundert fundamental von früheren Epochen unterscheidet (Fend, 1988; Zinnecker, 2000).

Diese veränderten Bedingungen des Aufwachsens erfordern neue subjektive Bearbeitungsformen der Individuen und neue Forschungsansätze, um diese Veränderungen nachvollziehen zu können (Hornstein & Schefold, 1993; Krüger & Grunert, 2022). Die seit den 1950er Jahren dominante Tradition der quantitativen Jugendforschung fokussierte vor allem die Einstellungen junger Menschen. Die in den 1970er Jahren erstarkende qualitative Jugendforschung legte den Schwerpunkt hingegen verstärkt auf das Subjekt, seine Deutungen und Wahrnehmungen, und beschrieb Jugendgruppen aus der subjektiven Sicht der diesen Gruppen zugehörigen Jugendlichen (Gilroy, 1987; Hebdige, 1979; Jugendwerk der Deutschen Shell, 1981; Jugendwerk der Deutschen Shell, 1985; McRobbie, 1991; Willis, 1981).

Fend kombiniert in der Sozialgeschichte des Aufwachsens diese Ansätze und untersucht die subjektiven Deutungen junger Menschen vor dem Hintergrund sich verändernder sozialer Bedingungen. Er interpretiert die sich wandelnden subjektiven Deutungen, Ziele und Herausforderungen der Individuen systematisch im Zusammenhang mit den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen des Aufwachsens. Ihn interessiert der Generationenzusammenhang, der sich vor dem Hintergrund einer Generationslagerung abzeichnet, deutlich mehr als einzelne Generationseinheiten oder die Einstellungen auf der „Oberflächenstruktur“.

2.1 Gesellschaftliche Entwicklungen und Generationsgestalten

Helmut Fends Sozialgeschichte des Aufwachsens bietet eine tiefgreifende Analyse der Wechselwirkungen zwischen gesellschaftlichen Strukturen und den subjektiven Erfahrungen junger Menschen. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie sich die Bedingungen des Aufwachsens im 20. Jahrhundert unter dem Einfluss historischer, politischer, ökonomischer und kultureller Wandlungsprozesse verändert haben. Fend argumentiert, dass Erziehungs- und Lebensbedingungen nicht als starre, zeitlose Gegebenheiten betrachtet werden können, sondern als historisch entstandene Konfigurationen, die jeweils eine Auswahl aus einer Vielzahl möglicher Lebensentwürfe darstellen. Damit verortet er das Aufwachsen als Ergebnis einer spezifischen kulturellen und gesellschaftlichen „Selektionsleistung“, die nur vor dem Hintergrund der jeweiligen Epoche verständlich wird.

Zur theoretischen Fundierung greift Fend auf Max Webers Theorie des okzidental Rationalismus zurück, in der die Moderne durch drei zentrale Prozesse geprägt ist: eine fortschreitende Rationalisierung, die „Entzauberung der Welt“ sowie die Etablierung einer methodisch-disziplinierten Lebensführung (u. a. Weber, 1920). Diese Prozesse bilden den Rahmen, innerhalb dessen sich die Lebenspraxis junger Menschen grundlegend wandelt. Ausgehend von dieser Diagnose entwickelt Fend eine Typologie der Existenzbewältigung – vormodern, modern und postmodern –, mit der er aufzeigt, wie sich die strukturellen Muster des Aufwachsens im Verlauf des Jahrhunderts verschieben: von kollektiv eingebetteten, stark normierten Lebensverläufen hin zu stärker individualisierten, selbstverantworteten Biografien.

Besondere Aufmerksamkeit widmet Fend dem Konzept der Individualisierung. Gemeint ist damit nicht bloß eine Zunahme an persönlicher Freiheit, sondern ein tiefgreifender Strukturwandel der Lebensführung. Während in vormodernen und frühen modernen Kontexten biografische Pfade weitgehend vorgegeben waren, sind Individuen in der Spätmoderne zunehmend gezwungen – und ermächtigt –, ihr „Projekt Leben“ selbst zu entwerfen, zu planen und aktiv zu steuern. An die Stelle des bloßen Einfügens in tradier-

te kollektive Strukturen tritt die selbstbestimmte Entwicklung der eigenen Persönlichkeit. Diese Autonomie eröffnet zwar erweiterte Handlungsräume, bringt jedoch auch neue Risiken mit sich: Orientierungslosigkeit in einem unüberschaubaren Angebot an Sinn- und Lebensentwürfen, instabile oder diffuse Identitätsmuster sowie die Gefahr, sich unreflektiert an starre oder dogmatische Leitbilder zu binden.

Fend analysiert diesen Wandel auch im Hinblick auf die veränderten Autoritätsverhältnisse in Familie und Schule. Mit der Erosion traditioneller Formen sozialer Kontrolle entstehen neue Anforderungen an Bildungs- und Erziehungssysteme. Pädagogische Institutionen müssen Jugendliche in einem Umfeld begleiten, das ihnen zwar mehr Freiheiten zugesteht, ihnen aber gleichzeitig eine höhere Eigenverantwortung abverlangt. Schulen sehen sich dabei vor die Aufgabe gestellt, nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern jungen Menschen Orientierung zu bieten und sie bei der Entwicklung tragfähiger Selbstkonzepte zu unterstützen.

Im abschließenden Teil seines Werkes entwirft Fend einen pädagogischen Horizont, der diese veränderten Bedingungen ernst nimmt. Er plädiert für Bildungs- und Entwicklungsangebote, die Autonomie ermöglichen, ohne in Bevormundung zu verfallen. Vor dem Hintergrund der Rationalisierungsprozesse versteht er das Leben junger Menschen als ein Projekt, das geplant, verwaltet und optimiert werden muss – eine Anforderung, die sowohl große Chancen für Selbstverwirklichung als auch erhebliche Belastungen mit sich bringt. Gerade darin sieht er die zentrale Herausforderung einer zeitgemäßen Pädagogik: jungen Menschen zu helfen, in diesem Spannungsfeld Handlungsfähigkeit, Kohärenz und Selbstwirksamkeit zu entwickeln.

Fend verbindet dabei klassisch soziologische Theorien mit Erkenntnissen der Entwicklungspsychologie und der Methodik der empirischen Sozialforschung (Zinnecker, 2006, S. 194; Fend, 2000, S. 21). Das zentrale „Problem“ der modernen Jugend ist für Fend allerdings ein Problem der Moderne selbst. Der Druck der Identitätsbildung, der Berufswahl und der Wertfindung ist für ihn kein inhärentes Merkmal der Adoleszenz, sondern ein spezifisches historisches Produkt des Auftrags zur Selbstgestaltung der eigenen Biografie (Fend, 1988, S. 169 ff.). Fend zeigt, wie soziokulturelle Entwicklungen auf der Makroebene – hier Rationalisierung und Individualisierung – von jungen Menschen in ihrem Alltag aufgenommen, interpretiert und kulturell bearbeitet werden. Die Sozialgeschichte des Aufwachsens ist somit eine für die Jugendforschung wegweisende Studie, die nicht nur Einsichten in das Leben junger Menschen gibt, sondern ein Analysemodell für das Zusammenspiel von gesellschaftlichen und subjektiven Entwicklungen bietet.

Um die Verbindung zwischen gesamtgesellschaftlichen Strukturen und der Jugendkultur auf Mikroebene herzustellen, unterscheidet Fend (1988, S. 166)

zwischen der Generationslagerung und der Generationsgestalt. Die Generationslagerung beschreibt die objektiven, strukturellen Bedingungen, in die eine Generation hineingeboren wird – die ökonomischen, politischen, familiären und bildungspolitischen Realitäten, die zusammen den Möglichkeitsraum des Aufwachsens definieren. Die Generationsgestalt bezeichnet den subjektiven kulturellen Ausdruck einer Generation – die Denk-, Werte-, Lebensstil- und Weltanschauungsmuster, durch die eine Generation ihre objektive Lage interpretiert. Fends Ziel ist es, nachzuzeichnen, wie eine spezifische Generationslagerung eine ebenso spezifische Generationsgestalt hervorbringt. Seine zentralen Erkenntnisse werden im folgenden Abschnitt kurz nachgezeichnet.

2.2 Jugendliche Generationsgestalten von der Nachkriegszeit bis in die 1980er Jahre

Für die Analyse der ersten Generation der Nachkriegszeit greift Fend auf die Studie von Helmut Schelsky (1963) zurück. Dieser hatte die erste empirische Jugendstudie durchgeführt, die sich am Generationenbegriff orientierte. Schelsky prägte für die 1925 bis 1940 Geborenen die Bezeichnung der „skeptischen Generation“. Die jungen Menschen erlebten als Generationslagerung in ihrer formativen Jugendzeit den brutalen Zweiten Weltkrieg, dessen Ende sowie die Zeit nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus. Diese Erfahrung führte zu einer tiefen Skepsis gegenüber allen Ideologien, der Politik und großen Versprechungen. Ihre Reaktion bestand in einem Rückzug ins Private: in der Konzentration auf harte Arbeit, Karriere, Familie und den materiellen Wiederaufbau. Es handelte sich im Wesentlichen um eine apolitische und pragmatische Orientierung. Alles war auf das soziale, wirtschaftliche und biografische Überleben ausgerichtet. Energie für eine Auseinandersetzung mit den Entstehungsbedingungen und Verbrechen des Nationalsozialismus stand dieser Generation nicht zur Verfügung.

Die darauffolgende Generationsgestalt bezeichnete Fend als „politische Generation“. Im scharfen Gegensatz zur „skeptischen Generation“ richtete sie ihren Fokus auf das politische und soziale System. Sie nutzte die normativen Ideale von Demokratie und Rationalität, die ihr in der Nachkriegszeit vermittelt worden waren, als kritischen Maßstab, um die Realität der Gesellschaft zu beurteilen, und kritisierte die erhebliche Kluft zwischen diesen demokratischen Idealen und der weiterhin bestehenden Autoritätsgläubigkeit sowie den nicht aufgearbeiteten Verbrechen der NS-Vergangenheit (Fend, 1988, S. 211 ff.). Ihr Engagement zielte dabei sowohl auf persönliche Werte als auch auf die Veränderung des Systems selbst, was sich in den Studentenprotesten, in den Forderungen nach Hochschulreformen und in einer kritischen Haltung gegenüber staatlichen Institutionen widerspiegelte.

Eine weitere Generationsgestalt identifizierte Fend (1988, S. 215 ff.) ab Mitte der 1970er Jahre. Er nannte sie die „Generation der Lebenswelt“. Diese richtete ihre Orientierung verstärkt nach innen, auf die Privatsphäre, die unmittelbare Lebenswelt der Gleichaltrigen, auf Kultur und Konsum sowie auf die Selbstverwirklichung. Ihr zentrales Projekt war weniger die Veränderung der Gesellschaft, sondern die Konstruktion eines erfüllten Privatlebens. Die „Suche nach dem Glück“ wurde zur dominanten Mission. Peergroup, Musik, Mode und Lebensstil waren bei dieser Suche von entscheidender Bedeutung (Fend, 1989). Politik wurde nicht unbedingt abgelehnt, aber häufig im Hinblick auf persönliche Relevanz neu formuliert. Die Suche nach „authentischen“ Erfahrungen und emotionaler Erfüllung entwickelte sich zu einem Schlüsselwert. In dieser Generation spiegelte sich der fortschreitende Prozess der Individualisierung: Das Selbst wurde zum primären Bezugspunkt für alle Lebensentscheidungen (Fend, 1988, S. 220 ff.). Die „Generation der Lebenswelt“ bedeutete dabei keine Rückkehr zur apolitischen Haltung der „skeptischen Generation“, sondern übernahm wesentliche Werte der „politischen Generation“. Während diese für mehr Freiheit und Autonomie auf gesellschaftlicher Ebene kämpfte, wendete die „Generation der Lebenswelt“ diese Werte auf das Selbst als zentrales Projekt an. Gesellschaftliche Veränderung erfolgte in dieser Logik nicht zuletzt über die Veränderung der Individuen.

3 Generationsgestalten in den Shell Jugendstudien

Fends Analyse der Jugendgenerationen ist eng mit den Shell Jugendstudien verknüpft. Zum einen greift er auf deren Ergebnisse zurück und nutzt sie als empirischen Ausgangspunkt für die Bestimmung der jeweiligen Generationsgestalt. Die Shell Jugendstudien eignen sich hierfür in besonderer Weise, da sie als querschnittlich angelegte Langzeituntersuchung seit 1953 in einem Abstand von vier bis fünf Jahren die Lebenssituation, Wertorientierungen und Formen gesellschaftlicher Integration junger Menschen in Deutschland erfassen. Für Fend gehören die Erhebungen aus den Jahren 1953 bis 1985 zum zentralen Korpus empirischer Studien, auf deren Basis er den Wandel der sozialen Bedingungen des Aufwachsens in der Nachkriegszeit und die Reaktionen der einzelnen Jugendgenerationen auf diese Bedingungen systematisch beschreibt (Fend, 1988, S. 225 ff.).

Zum anderen werden die von Fend entwickelten Vorgehensweisen auch in der weiteren Forschung herangezogen, um die Merkmale der jeweils aktuell untersuchten Kohorte zu analysieren und – sofern die Ergebnisse dies zulassen – einer Generation im Sinne seiner Typologie zuzuordnen (Albert, 2025; Albert et al., 2019). Dabei wird geprüft, ob sich spezifische Einflüsse zu einem kohärenten generationsspezifischen Bündel von Einstellungen formen und

welche relevanten Gemeinsamkeiten oder Unterschiede sich im Hinblick auf soziale Lage, Geschlecht, Wohnregion oder kulturelles Milieu zeigen. Im Anschluss an Fend steht die Frage im Mittelpunkt, wie junge Menschen mit den jeweils spezifischen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen ihres Aufwachsens umgehen, wie sie diese deuten und produktiv verarbeiten. Zu diesem Zweck wird die Generationslagerung der 12- bis 25-Jährigen in Themenfeldern wie Familie, Bildung, Werte, Medien und Politik beschrieben, verbunden mit Hypothesen darüber, wie diese Lagerung Einstellungen, Zielvorstellungen und Wertorientierungen prägen könnte.

Gerade diese enge Verzahnung von theoretischem Rahmen und empirischer Untersuchung macht es naheliegend, den Ansatz Fends auf Grundlage aktueller Ergebnisse der Shell Jugendstudien fortzuführen. So wie Fend selbst die Befunde dieser Studien zur Konturierung historischer Generationsgestalten eingesetzt hat, greifen auch aktuelle Forschungen seinen konzeptionellen Zugang auf, um die gegenwärtige Generationslagerung zu bestimmen. Dabei wird geprüft, ob sich innerhalb der Jugend spezifische Generationseinheiten identifizieren lassen und in welchem Verhältnis sie zueinander stehen. Methodisch erfolgt diese Annäherung über die statistische Bildung von Typen: Zunächst werden mittels explorativer Faktorenanalyse ähnliche Einstellungsmuster ermittelt, um dann zu untersuchen, ob sich diese Muster zu klar abgrenzbaren Personengruppen verdichten und wie sich diese Gruppen charakterisieren lassen. Ziel ist die Erstellung einer „sozialen Landkarte“ der jeweiligen Ausprägungen und Wechselwirkungen zwischen Generationseinheiten innerhalb eines Generationenzusammenhangs. Grundlage sind repräsentative Befragungen von rund 2500 jungen Menschen im Alter von 12 bis 25 Jahren zum jeweiligen Erhebungszeitpunkt, ergänzt durch ausführliche biografische Interviews.

3.1 Die pragmatische Generation

In der Shell Jugendstudie 2002 haben wir den Begriff „pragmatische Generation“ eingeführt, um damit die neue Integration unterschiedlicher Wertorientierungen durch junge Menschen Anfang der 2000er Jahre zu charakterisieren. In den 1980er Jahren war in den Wertorientierungen junger Menschen eine Entscheidung zwischen traditionellen Werten auf der einen Seite oder modernen Wertorientierungen auf der anderen Seite strukturgebend (Inglehart, 1977). Mit der Shell Jugendstudie 2002 konnte dokumentiert werden, dass die Jugendlichen diesen Gegensatz durch eine Synthese und damit Integration dieser vormals widersprüchlichen Wertorientierungen aufgelöst haben (Gensicke, 2002). Diese dahintersteckende integrative Kraft veranlasste uns 2002 das erste Mal von einer pragmatischen Generation zu sprechen.

Diese sogenannte „pragmatische Generation“ zeichnete sich durch eine starke Leistungsbereitschaft, eine Orientierung an materieller Sicherheit und eine Fokussierung auf den sozialen Nahbereich – Freunde und Familie – aus. Am meisten Sorgen machten sich die Jugendlichen am Anfang des Jahrhunderts um ihre berufliche Entwicklung und ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Das Ziel der befragten Jugendlichen war es nicht, die Verhältnisse zu ändern, sondern für sich selbst in einem schwierigen Arbeits- und Ausbildungsmarkt eine gute Ausgangsposition zu erobern und ganz individuell Schritt für Schritt dem eigenen Lebensglück näher zu kommen. Die Verantwortung für die eigene Zukunft verorteten sie beim Einzelnen, entsprechend investierten sie in Bildung und knüpften Netzwerke, um sich möglichst gut aufzustellen (Hurrelmann et al., 2002; Picot & Willert, 2006, S. 252). Sie reagierten damit auf die von ihnen als schwierig empfundenen wirtschaftlichen Bedingungen und die internationalen Konflikte im Nachgang der Terroranschläge vom 11. September 2001 mehrheitlich mit Anpassung und einer ausgeprägten Leistungsorientierung. Von einer Infragestellung gesellschaftlicher Zielvorstellungen und Leitbilder war trotz unsicherer Zukunftsperspektiven wenig zu spüren.

Ein übergeordnetes Kennzeichen der „pragmatischen Generation“ war es dabei, dass sie sich als Reaktion auf eine als unsicher empfundene Zukunft klar auf das Hier und Jetzt konzentrierte. Sie schien es sich kaum zu gestatten, Wünsche, Perspektiven und Sehnsüchte nach einer idealen Zukunft zu entwickeln. Gefragt, wie sie sich die eigene Zukunft vorstellt, kamen eher ausweichende Antworten und vielfach der Wunsch, dass sich möglichst wenig ändern solle. Konkrete Pläne und Sehnsüchte richteten sich vor allem auf das eigene, oft durchaus bescheidene private Glück in Form eines kleinen Hauses und einer eigenen Familie mit zwei Kindern. Diese Suche nach den bestmöglichen persönlichen Optionen, bei gleichzeitig eher moderaten Erwartungen an die eigene Zukunft, konnten wir bei allen Unterschieden nach sozialer Herkunft, Geschlecht und regionaler Zugehörigkeit als Gemeinsamkeit über die sozialen Gruppen hinweg ausmachen. Dieses Bild der integrativen Kraft bei den Wertorientierungen seit 2002 hat sich in den Studien 2006 und 2010 erneut bestätigt, ebenso die starke Fokussierung auf den individuellen Nahbereich, den individuellen Aufstieg durch Bildung und eine große Distanz zur Politik.

3.1.1 Neue Wertsynthese als Merkmal

Neben diesen Gemeinsamkeiten, dem Generationenzusammenhang, ließen sich entlang der Wertorientierung verschiedene Generationseinheiten ausmachen. Ein Wert bezeichnet eine explizite oder implizite, für ein Individuum oder eine Gruppe, charakteristische Vorstellung des Wünschenswerten, die die Auswahl aus den verfügbaren Modi, Mitteln und Zielen des Handelns be-

einflussen (Kluckhohn, 1951, S. 395). Werte unterscheiden sich von Bedürfnissen, Vorlieben oder Interessen, weil sie einen normativen Anspruch darüber beinhalten, was als gut, richtig oder erstrebenswert gelten *sollte*, nicht nur darüber, was eine Person faktisch wünscht (Kluckhohn, 1951; Schwartz, 1992). Dadurch erhalten sie ihre motivationale und aktive Kraft, sie dienen als leitende Prinzipien, an denen sich menschliches Handeln orientiert und rechtfertigt.

In der Shell Jugendstudie 2002 setzte Thomas Gensicke (2002, S. 160) ein auf den Arbeiten Helmut Klages (1984; 1993) aufbauendes Erhebungsinstrument ein, anhand dessen er vier Gruppen mit unterschiedlichen Wertorientierungen unterscheiden konnte: pragmatische Idealisten¹, robuste Materialisten, selbstbewusste Macher und zögerliche Unauffällige. Die Leitwerte der *pragmatischen Idealisten* waren Kreativität, Engagement und Toleranz; Werte wie Durchsetzung, Macht und einen hohen Lebensstandard lehnten sie hingegen ab. Sie waren pragmatisch, weil sie ein positives Verhältnis zu den gesellschaftlichen Konventionen und den Sekundärtugenden hatten. Ihr Drang nach gesellschaftlicher Veränderung war groß, aber wenig von „revolutionären“ Gedanken geprägt; sie verknüpften Kreativitäts- und Engagementwerte mit dem Respekt vor Gesetz und Ordnung; Sicherheit und Fleiß waren ihnen ebenfalls wichtig. Junge Frauen, Jugendliche auf den Gymnasien und Studierende gehörten besonders häufig zu den Idealisten, die damit genau genommen vor allem Idealistinnen waren. *Robuste Materialisten* bildeten den Gegenpol zu den pragmatischen Idealisten. Bei ihnen spielte Hedonismus und Materialismus eine große Rolle; Engagement und Toleranz waren ihnen demgegenüber weniger wichtig. Sie waren bereit etwas zu leisten, der Respekt vor Gesetz und Ordnung blieb jedoch weit hinter den pragmatischen Idealisten zurück. Junge Männer auf den Haupt- und Realschulen und arbeitslose Jugendliche gehörten verstärkt zu dieser Gruppe. *Zögerliche Unauffällige* konnten demgegenüber weder mit idealistischen noch mit materialistischen Werten viel anfangen. Junge Männer auf den Haupt- und Realschulen und arbeitslose und nicht erwerbstätige Jugendliche gehörten besonders häufig in diese Gruppe.

Die „selbstbewussten Macher“ waren damals die interessanteste Gruppe, weil es ihnen gelang, die als konträr geltenden Wertorientierungen, Idealismus und des Materialismus, in einer neuen Wertesynthese zu integrieren. Ihnen war soziales Engagement fast ebenso wichtig wie den pragmatischen Idealisten; Phantasie und Kreativität zu entwickeln war ihnen sogar noch etwas wichtiger. Sie strebten aber anders als diese zugleich einen hohen Lebens-

1 Die Bezeichnung der Wertetypen wurden im Originaltext nicht gegendert. Wir behalten deswegen auch hier die männliche Form bei.

standard an. Selbstbewussten Machern war es besonders wichtig, ihre Bedürfnisse durchzusetzen; gleichzeitig bewerteten sie Toleranz ebenso hoch wie die Idealisten. Und sie waren mehr als die anderen Gruppen bereit, dafür viel zu leisten. Diese Gruppe war in ihrer sozio-demografischen Zusammensetzung ziemlich ausgeglichen: sie bestand zu gleichen Teilen aus weiblichen und männlichen Jugendlichen und auch die Bildungsgänge waren relativ gleichmäßig verteilt, mit einem leichten Schwerpunkt auf Auszubildenden. Die Gruppe der „selbstbewussten Macher“ zeigte, dass der gesellschaftliche Wertewandel in den 1990er Jahren eine neue Richtung genommen hatte (Gensicke, 2002, S. 168) und der gesellschaftliche Wertewandel hin zum „Postmaterialisten“ (Inglehardt, 1977), der in den 1970er und 1980er Jahren prägend war, am Abflauen war und sich stattdessen neue Wertesynthesen ausprägten (Klages, 1984; Pickel, 2018). Die neue Wertesynthese aus Idealismus und Materialismus schien den neuen Zeitgeist zu repräsentieren und die selbstbewussten Macher das Leitmilieu der pragmatischen Generation zu sein. Die Unterschiede in den Wertorientierungen zogen sich durch die Einstellungen zur Politik, das Selbstvertrauen und den Leistungswillen, den Einstellungen zur Erziehung und die gesellschaftlichen Aktivitäten. Die vier Wertetypen bildeten Generationseinheiten und die selbstbewussten Macher waren darunter die prägendste. Die Ergebnisse und Prognosen aus der Studie 2002 bestätigten sich in den darauffolgenden Studien. Die Gruppe der selbstbewussten Macher wuchs anteilmäßig an; 2015 konnten wir fast ein Drittel der Jugendlichen anhand ihrer Wertorientierung zu dieser Gruppe zuordnen (Gensicke, 2015, S. 266). In den Studien 2019 und 2024 verloren die Wertetypen jedoch an Distinktionskraft, während sich junge Menschen gleichzeitig zunehmend aufgrund ihrer politischen Orientierungen unterschieden.

3.1.2 Individueller Aufstieg statt No-Future

Was die pragmatische Grundhaltung der Jugendlichen konkret ausmachte, lässt sich am besten beschreiben, wenn man sie mit Jugendlichen der 1980er Jahren vergleicht – für die Fend den Begriff der Generation „Lebenswelt“ und Douglas Coupland (1991) den Begriff der Generation X prägte. Im Unterschied zu diesen hatte die pragmatische Generation ein erhebliches Maß an Unsicherheit und Ungewissheit hinnehmen müssen. Seit den 1980er Jahren waren die Freiheitsgrade zur Gestaltung des eigenen Lebens enorm gewachsen, gleichzeitig aber auch der Zwang, sich selbstständig entscheiden zu müssen, wie man das eigene Leben gestalten möchte (Beck, 1986; Quenzel & Hurrelmann, 2022).

Vergleichen wir die Ergebnisse der Shell Jugendstudien 2002 bis 2010 mit den Studien aus den 1980er Jahren, wird ein interessantes Detail deutlich: das jeweilige Verhältnis der Sicht auf die persönliche und die gesellschaftliche

Zukunft. Die Befragten aus der pragmatischen Generation, also diejenigen, die ihre Jugendzeit nach der Jahrtausendwende erlebten, schätzen mehrheitlich ihre persönliche Zukunft positiver als die gesellschaftliche Zukunft ein. Die Jugendlichen aus den 1980er Jahren schätzten ihre persönliche Zukunft hingegen deutlich weniger optimistisch ein als die gesellschaftliche Zukunft. Diese Umdrehung der Bewertungen ist aus unserer Sicht ein Schlüssel zum Verständnis des Gestaltwandels zur pragmatischen Generation. In beiden Bereichen handelt es sich um subjektive, also sehr persönliche Einschätzungen. Aber diese spiegeln die objektiven Lebensbedingungen wider, welche die Jugendlichen vorfinden. In den 1980er Jahren waren interessante berufliche Positionen nahezu durchgehend von den zahlenmäßig stärkeren und vom Generationswechsel auf dem Arbeitsmarkt profitierenden Angehörigen der Baby-Boomer-Generation (der etwa zwischen 1955 und 1970 Geborenen) besetzt, die keinerlei Anstalten machten, diese in absehbarer Zeit wieder zu räumen. Die Jugendlichen reagierten auf diese Bedingungen mit der Strategie, lange Bildungswege, gesellschaftspolitische Ideale und individuelle Selbstverwirklichung aufzuwerten. Insbesondere unter den höher gebildeten Jugendlichen war es verbreitet, lange Zeit finanzielle Unterstützungen der Eltern zu beziehen und sich selbst und die eigenen Ideale auszuprobieren. Interessant ist, dass sich die Bewertungen der persönlichen und der gesellschaftlichen Zukunft seit 2015 annäherten und sich 2024 erstmals wieder umdrehten, so dass Jugendliche die gesellschaftliche Zukunft inzwischen wieder positiver bewerten als ihre eigene. Wenn unsere Vermutung zutrifft, dass durch das Verhältnis von persönlicher und gesellschaftlicher Zukunftssicht eine grundlegende Konzeption des eigenen Lebens ausgedrückt wird, dann ist das ein Hinweis auf eine Änderung der Generationsgestalt.

3.2 Die Generation im Aufbruch

Ab der Shell Jugendstudie 2015 verdichteten sich die Zeichen, dass sich die „pragmatische Generation“ öffnet und sich bei wichtigen Merkmalen der Generationsgestalt Änderungen abzeichneten (Quenzel, Hurrelmann & Albert, 2015). Auch 2015 herrschte die pragmatische Grundhaltung aus Durchhalten, Anpassen, Suchen und Improvisieren vor. Aber es schienen auch neue Konturen auf, die auf Selbstbewusstsein und Idealismus hindeuteten und den ausgeprägten Pragmatismus relativierten. Das war insofern nicht erstaunlich, da sich die politische, wirtschaftliche und soziale Ausgangslage der jungen Leute in Deutschland im Vergleich zu den Jahren davor erheblich verbessert hatte. Um mit Helmut Fend zu sprechen, hatte sich die „Generationslagerung“ verändert und dies hatte auch Konsequenzen für die „Generationsgestalt“. Der Übergang von einer Gestalt in eine neue ist allerdings sehr schwer zu fassen und entwickelt sich fließend. Die Ergebnisse der Shell Jugendstudie 2015 boten jedoch

eine Reihe von Hinweisen darauf, dass sich ein solcher Übergang zu vollziehen begann, auch wenn wesentliche Kennzeichen der pragmatischen Generation nach wie vor Bestand hatten.

Was vor allem auffiel, war der Wunsch vieler Jugendlicher, aus der zwar konstruktiven, aber letztlich doch vorsichtig sondierenden und taktierenden Haltung auszubrechen, neue Horizonte zu erschließen und dabei auch Risiken einzugehen. Ebenfalls neu war 2015 die steigende Bereitschaft, nicht nur im sozialen Nah-Raum engagiert mitzuwirken, sondern über den engen Horizont persönlicher Bedürfnisse hinauszugehen, sich allgemein gesellschaftlich-politisch zu engagieren und dafür Perspektiven und Ideale zu entwickeln. Während von 2002 bis 2010 die vorherrschende Strategie der jungen Leute eine Art opportunistischer Pragmatismus war, mit der Tendenz auszuharren und abzuwarten, bis sich eine gute Chance für eine Initiative ergab, schienen in der Befragung 2015 neuartige Elemente des Zupackens und der Grenzüberschreitung, aber auch der Orientierung an Idealen und Prinzipien auf. Die abwartende, sondierende und taktierende Haltung, das Warten auf die richtige Gelegenheit, scheint sich in Richtung einer stärkeren Positionierung und eines stärkeren Gestaltungswillens zu öffnen. Von den drei Hauptmerkmalen der pragmatischen Generation, den hohen Bildungsaspirationen und den hohen Anforderungen an den (zukünftigen) Beruf, dem starken Fokus auf den sozialen Nahbereich der Freunde und Familie sowie der eher pessimistischen Haltung gegenüber der gesellschaftlichen Zukunft bei gleichzeitig geringem Interesse, gesellschaftliche Veränderungen herbeizuführen, waren vor allem im letzten Bereich Veränderungen zu erkennen. Aber auch in den beruflichen Aspirationen und beim sozialen Nahbereich verschoben sich einige Parameter, selbst wenn wichtige Grundtendenzen bestehen blieben (Quenzel, Hurlermann & Albert, 2015).

3.2.1 Zunehmende Politisierung

Die stärksten Veränderungen waren im Bereich der politischen Einstellungen zu beobachten. Insbesondere schienen sich Jugendliche wieder verstärkt für politische Entwicklungen zu interessieren. Dieses Interesse schlug sich allerdings noch nicht unmittelbar in politischem Engagement nieder. Zu beobachten war jedoch, dass Jugendliche zu politischen Prozessen wieder verstärkt Stellung bezogen. Sie taten dies umsichtig abwägend; man erkannte deutlich das Bemühen, alle Positionen zunächst einmal gedanklich nachzuvollziehen, um dann eine eigene Position zu formulieren. Anders als das politische Interesse und das politische Engagement in den 1980er Jahren, das vor allem aus einer Unzufriedenheit mit der gesellschaftlichen Entwicklung, insbesondere mit der fortschreitenden Umweltverschmutzung und der atomaren Aufrüstung entstand (Fischer, 1985, S. 112), schien das politische Interesse 2015 eher

aus einer Zufriedenheit mit der gesellschaftlichen Entwicklung zu erwachsen. Die Grundlage des Interesses war eine positive Identifikation mit der Gesellschaft und es entstand aus dem Bedürfnis heraus, ein friedliches, wohlhabendes und sozial relativ gerechtes Deutschland angesichts bedrohlicher internationaler Konflikte und ökonomischer Entwicklungen zu verteidigen. Hintergrund war die Befürchtung, dass die vielfachen internationalen Krisen – seien es die europäische Finanzkrise oder die durch die 2014 stattfindende Annexion der Krim ausgebrochenen Konflikte in der und um die Ukraine – die positive Entwicklung belasten könnten. Diese Bewegung hin zu einem verstärkten Interesse war nicht auf die oberen Schichten beschränkt. Auch wenn in diesen die positive Identifikation mit der Gesellschaft und das politische Interesse am stärksten ausgeprägt waren, konnten wir doch auch Anzeichen einer Repolitisierung der einfachen Herkunftsschichten beobachten. Gesellschaft schien vielen Jugendlichen wieder Sicherheit zu vermitteln und – anders als in den 1980er Jahren – etwas darzustellen, auf das man sich positiv beziehen konnte.

Dass sich diese Entwicklungen fortsetzten, zeigte die Shell Jugendstudie 2019. Die Jugendlichen hatten die Zukunft als Thema für sich entdeckt, und zwar nicht mehr nur als persönliche, sondern auch und besonders als gesellschaftliche Zukunft. Im Jahr 2019 machten sich die Jugendlichen mehrheitlich nicht mehr die meisten Sorgen um ihre individuelle berufliche Entwicklung, sondern um Umweltverschmutzung und Klimawandel. Diese Entwicklung weg von wirtschafts- und hin zu politischen, insbesondere zu umweltbezogenen Sorgen und Ängsten wurde von allen sozialen Schichten getragen, auch wenn ökologische Sorgen in den oberen Schichten weiter verbreitet waren als in den unteren Schichten, wo wirtschaftliche Ängste nach wie vor ebenfalls ein hohes Gewicht hatten. Junge Menschen im Jahr 2019 waren mehrheitlich der Meinung, dass die ökologischen Probleme gelöst werden müssten, damit sie eine Zukunft haben. „Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft klaut“ war ein beliebter Sprechchor-Text auf den „Fridays for Future“-Demonstrationen, die zu dieser Zeit eine erhebliche Dynamik entfalteten. Er brachte aus unserer Sicht das Anliegen der jetzigen Jugendgeneration gut auf den Punkt, auch wenn nur ein Teil der Jugendlichen an den Schüler:innenstreiks für Klimaschutz aktiv teilnahm. Der Spruch hatte einen klaren Adressaten, die Politiker:innen, und er beinhaltete eine deutliche Handlungsaufforderung. Durch den Vorwurf, dass die Politiker:innen ihnen die Zukunft stehlen würden, sprachen Kinder und Jugendliche der bisherigen Umwelt- und Klimapolitik die Legitimation und Rechtmäßigkeit ab. Diese durchaus angriffslustigen Aussagen wurden dabei sehr höflich vortragen. Junge Menschen wandten sich mit ihren Ängsten klar und deutlich an – und nicht gegen – die Politik und forderten ihre Vertreter:innen auf, zu handeln. Ihr Vertrauen in politische Institutionen

wie die Bundesregierung oder die Europäische Union war dabei durchaus hoch.

3.3 Die Generation der Krisenzeit

In den darauffolgenden Jahren änderte sich die gesellschafts-politische Situation und damit die Bedingungen des Aufwachsens erheblich: eine weltweite Pandemie, ein Angriffskrieg gegen die Ukraine, ein massiver Terrorangriff der Hamas auf Israel und ein darauf folgender Krieg im Gazastreifen, eine drohende Energiekrise, Inflation, eine zunehmend wahrnehmbare Umwelt- und Klimakrise und ein Erstarken politisch extremer und populistischer Parteien vor allem am rechten Rand. Auch wenn die Intensität einzelner als schwierig oder krisenhaft wahrgenommener Entwicklungen nur schwer zu vergleichen ist, dominierte in den Medien und in vielen Jugendstudien die Wahrnehmung einer insgesamt problematischen Entwicklung des Weltgeschehens (Andresen et al., 2022; Brophy et al., 2023; Eppinger et al., 2024; Hafeneger, 2023; Peter et al., 2023; Walper et al., 2021). Trendstudien zeigten zudem, dass die Covid-19-Pandemie die psychischen Belastungen von jungen Menschen deutlich erhöht haben (Ravens-Sieberer et al., 2023; Kaman et al., 2025).

In der Shell Jugendstudie 2024 ging es deswegen vor allem um die Frage, wie die schwierigen bis krisenhaften Entwicklungen in Gesellschaft, Politik und Umwelt sich in den Einstellungen und Weltsichten Jugendlicher spiegeln und ob sich insbesondere Veränderungen in den politischen Einstellungen oder in den Wertemustern ergeben (Quenzel, Albert, & Schneekloth, 2024).

Die Ergebnisse der Shell Jugendstudie 2024 zeigen, dass trotz aller Herausforderungen der letzten Jahre die Ziele, Einstellungen und Werte von jungen Menschen in Deutschland bemerkenswert stabil geblieben sind. Es gibt zwar eine Reihe von Entwicklungen, aber weder tiefgreifende Einstellungsänderungen noch einen signifikanten Wertewandel. Etwa ist eine stärkere Positionierung an den politischen Rändern und hier vor allem rechts (bei jungen Männern mehr als bei jungen Frauen) zu sehen, aber kein radikaler Rechtsruck einer ganzen Generation. Es gibt unter Jugendlichen eine große Unzufriedenheit damit, wie Dinge in Deutschland (nicht) funktionieren, aber eine damit verbundene grundlegende Kritik an wichtigen staatlichen, überstaatlichen oder zivilgesellschaftlichen Institutionen oder an der Demokratie ist nicht weit verbreitet. Obwohl die Pandemie deutliche Spuren hinterlassen hat, ist keine massive Zunahme junger Menschen, die sich einsam fühlen oder Zukunftsangst verspüren, zu verzeichnen. Auch macht sich die überwiegende Mehrheit erhebliche Sorgen, glaubt aber trotzdem daran, dass wir als Gesellschaft die Herausforderungen meistern können und diese gemeinsam angehen sollten. Allerdings sehen die meisten Jugendlichen erhebliche Herausforderungen und großen Handlungsbedarf. Gerade ihre gesellschaftsbezogenen und

politischen Ängste haben deutlich zugenommen – allen voran die Angst vor einer Ausweitung des Krieges in Europa. Die Besorgnis junger Menschen über eine schwierige wirtschaftliche Lage und eine wachsende Armut wird größer, zugleich steigt die Sorge vor wachsenden Feindseligkeiten zwischen den Menschen. Die Angst der jungen Menschen vor dem Klimawandel ist weiterhin groß, das Vertrauen in die politischen Parteien niedrig. Bildungserfolg bleibt stark vom Elternhaus abhängig. Während Jugendliche einerseits optimistisch auf eine für sie durch den demografischen Wandel günstige Situation auf dem Arbeitsmarkt blicken, registrieren insbesondere junge Menschen mit einfachen oder mittleren Bildungsabschlüssen sehr wohl die Herausforderungen, die sich durch die Eintrübung der wirtschaftlichen Aussichten ergeben. Jugendliche positionieren sich wieder stärker, und zwar nicht nur in politischen Belangen, sondern auch in anderen Lebensbereichen. Deutlich weniger Jugendliche sagen aktuell, dass sie sich politisch zwischen links und rechts überhaupt nicht positionieren können oder wollen. Ebenso auffällig sinkt die Zahl derjenigen, die sich nicht sicher sind, was sie von der Demokratie als Staatsform halten oder wie sie sich zu autoritären und extremistischen Einstellungen positionieren. Das politische Interesse ist inzwischen wieder so hoch wie seit den 1990er Jahren nicht mehr und auch im Vergleich zu 2019 noch einmal deutlich gestiegen. Zum ersten Mal seit Jahrzehnten sagt eine Mehrheit, dass sie sich aktiv politisch informiert. Überhaupt ist politisches Engagement inzwischen für mehr als jeden dritten Jugendlichen wichtig. Insbesondere jüngere Jugendliche und junge Frauen treiben diese Entwicklung voran. Bereits seit 2015 zeichnet sich diese „Repolitisierung“ von Jugendlichen ab. Inzwischen sehen junge Menschen in fast allen politischen Bereichen einen erheblichen Handlungsbedarf. Das ist eine der zentralen Gemeinsamkeiten der aktuellen Generation. Optimismus und Vertrauen in eine kollektive, sozialpolitische Gestaltungskraft sind jedoch sehr unterschiedlich verteilt. Die Differenzierung verläuft dabei weniger entlang sozio-ökonomischer Faktoren als vielmehr entlang eines Empfindens von Benachteiligung und Kontrollverlust. In einer Typologie konnten wir fünf Gruppen von Jugendlichen identifizieren, die sich hinsichtlich ihrer Einstellungen und in ihrem Selbstverständnis gegenüber Staat und Gesellschaft klar unterscheiden (Schneekloth & Albert, 2024, S. 83 ff.). Ob eine dieser Gruppen die Rolle eines Leitmilieus einnehmen wird, ist eine empirische Frage und momentan noch nicht abzusehen. Etwa ein Sechstel gehören zur Gruppe der *progressiven Jugendlichen*. Sie zeichnen sich durch ein besonders positives Staats- und Gesellschaftsbild aus, und begreifen die für die Moderne typischen Herausforderungen und Veränderungsprozesse nahezu durchgehend als Chance. Etwa die Hälfte von ihnen kritisiert aber ebenfalls die gesellschaftlichen Verhältnisse. Der Begriff „progressiv“ passt für sie auch deshalb, weil sie im Durchschnitt häufiger Sympa-

thien für (spät-)moderne („woke“) Themen zeigen. Jugendliche mit höherer Bildung gehören im Vergleich häufiger zu dieser Gruppe. Jugendliche mit niedriger Bildung sind in dieser Gruppe kaum vertreten. Die politische Positionierung ist bei den meisten deutlich links der Mitte.

Die größte Gruppe (38%) kann als *Mainstream-Jugendliche* bezeichnet werden. Sie zeichnen sich zum einen durch ihr grundsätzlich positives Staats- und Gesellschaftsbild aus. Zugleich stehen viele von ihnen aber auch vielen Dingen in Deutschland kritisch gegenüber. Jugendliche mit niedriger Bildung, Jugendliche aus dem Osten sowie Jugendliche mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit sind hier etwas weniger häufig vertreten. Ansonsten ist die soziodemografische Zusammensetzung eher ausgeglichen. Ihre politische Positionierung ist, ähnlich wie bei den Jugendlichen insgesamt, leicht nach links verschoben.

Weitere 18 Prozent bilden die Gruppe der *verunsicherten Jugendlichen*. Auch sie haben ein insgesamt positives Staats- und Gesellschaftsbild. Im Unterschied sowohl zur Gruppe der „Mainstream-Jugendlichen“ als auch der „Progressiven“ ist in dieser Gruppe allerdings die große Mehrheit der Meinung, dass sie im Alltag benachteiligt werden. Die große Besonderheit besteht hier darin, dass fast die Hälfte der Jugendlichen mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit dieser Gruppe zugeordnet werden kann. Dies dürfte maßgeblich sowohl die in dieser Gruppe verbreiteten Hoffnungen als auch die Verunsicherung und das Benachteiligungsempfinden erklären. Ihre politische Positionierung ist ebenfalls häufig links der Mitte.

17 Prozent lassen sich als *selbstbezogene Jugendliche* charakterisieren. Auch sie haben mehrheitlich Vertrauen in Staat und Gesellschaft. Gleichzeitig profilieren sie sich durch ihre erhebliche Kritik am Staat und an den gesellschaftlichen Verhältnissen. Ihre Haltung zu Staat und Gesellschaft definieren die Selbstbezogenen daher vorrangig aus ihrer eigenen materiellen Perspektive. Die harsche Kritik, die sie trotz ihres im Grundsatz positiven Bezugs auf die Gesellschaft äußern, ist stark von eigenen materiellen Interessen und damit einhergehenden potentiellen Verlustängsten geprägt. Soziodemografisch betrachtet gehören etwas häufiger männliche Jugendliche, Jugendliche mit mittlerer- oder niedriger Bildung sowie deutsche Jugendliche ohne Migrationshintergrund zu dieser Gruppe. Politisch positionieren sie sich eher in der Mitte. Die restlichen 12 Prozent bilden die Gruppe der *verdrossenen Jugendlichen*. Sie zeichnen sich durch eine durchgängig kritisch-verdrossene Einstellung gegenüber Staat und Gesellschaft aus. Die Verdrossenen sehen sich als abgehängte und benachteiligte Modernisierungsverlierer. Sie positionieren sich konträr zu allem, was modern erscheint oder pluralisierten Lebensstilen entspricht. Soziodemografisch betrachtet gehören Jugendliche aus dem Osten sowie vor allem Jugendliche mit niedriger Bildung häufiger zu dieser Gruppe. Die Anteile bei den männlichen und weiblichen Jugendlichen sind hingegen

ausgeglichen und auch hinsichtlich eines Migrationshintergrundes finden sich hier keine Besonderheiten. Die politische Positionierung ist bei ihnen im Vergleich deutlich rechts.

Es bleiben jedoch auch die Gemeinsamkeiten des Generationenzusammenhangs. Die Mehrheit junger Menschen geht mit den vielfältigen Herausforderungen nach wie vor auffallend pragmatisch um: Zentral bleiben der soziale Nahbereich und die Orientierung an Leistungsnormen. Sie nehmen Zukunftsfragen deutlich bewusster wahr und benennen ihre Ansprüche offensiver. Ihr Wertekanon differenziert sich stärker aus, und unterschiedliche Gruppen von Jugendlichen artikulieren unterschiedliche und nicht direkt vermittelbare Haltungen und Lebensziele. Wir sehen also eine in ihren Lebensorientierungen zunehmend differenzierte Generation, die allerdings in der großen Betonung von Freundschaft, Familie und Partnerschaft sowie in Ordnungs- und Leistungswerten nach wie vor viele Gemeinsamkeiten hat.

4 Zusammenfassung

Auf Grundlage der theoretischen und empirischen Fundierung von Helmut Fend in seiner „Sozialgeschichte des Aufwachsens“ lässt sich auch die heutige Jugendgeneration differenziert erfassen. Fends Analyse der Jugendgenerationen, eng verknüpft mit den Shell Jugendstudien, bildet das methodische und inhaltliche Fundament für die Bestimmung generationsspezifischer Einstellungen, Wertorientierungen und Formen gesellschaftlicher Integration. Wie Fend bereits für die Jahre 1953 bis 1985 gezeigt hat, lassen sich aus querschnittlich angelegten Langzeituntersuchungen nicht nur historische Entwicklungen nachvollziehen, sondern auch Profile einer Generation bilden, die erkennen lassen, wie junge Menschen auf die spezifischen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen ihres Aufwachsens reagieren.

Die pragmatische Generation, erstmals in der Shell Jugendstudie 2002 beschrieben und den Studien 2006 und 2010 im Wesentlichen bestätigt, zeichnet sich durch die Integration vormals widersprüchlicher Wertorientierungen aus. Anders als Jugendliche der 1980er Jahre, die zwischen traditionellen und modernen Werten wählen mussten, verbinden junge Menschen Anfang der 2000er Jahre Idealismus und Materialismus zu einer neuen Wertesynthese. Zentrale Merkmale dieser Generation sind: starke Leistungsbereitschaft, Orientierung an materieller Sicherheit, Fokus auf Familie und Freunde sowie ein individuelles Streben nach Lebensglück und beruflicher Absicherung. Gesellschaftliche Veränderung spielt eine geringe Rolle; Verantwortung wird primär beim Einzelnen gesehen. Im Vergleich zu den 1980er Jahren zeigt sich ein Paradigmenwechsel in der Zukunftsperspektive: Jugendliche der pragmati-

schen Generation bewerten ihre persönliche Zukunft optimistischer als die gesellschaftliche, während es bei früheren Generationen umgekehrt war.

Die Generation im Aufbruch: Ab der Shell Jugendstudie 2015 zeigten sich deutliche Anzeichen, dass sich die bisher pragmatische Generation öffnete und sich neue Merkmale ihrer Generationsgestalt herausbildeten. Zwar blieb die Grundhaltung aus Durchhalten, Anpassen und Improvisieren bestehen, doch traten zunehmend Selbstbewusstsein, Idealismus und Gestaltungswille hervor. Jugendliche wollten aus vorsichtig-taktierenden Verhaltensmustern ausbrechen, neue Horizonte erschließen und bereit sein, Risiken einzugehen. Neben Engagement im nahen sozialen Umfeld wuchs auch die Bereitschaft, gesellschaftspolitisch aktiv zu werden und sich an Idealen zu orientieren. Während frühere Jahre von abwartendem Pragmatismus geprägt waren, zeigten sich 2015 erstmals Tendenzen zu Initiative, Grenzüberschreitung und stärkerer Positionierung. Veränderungen waren besonders im Bereich politischer Einstellungen sichtbar, während Bildungsaspirationen und Fokus auf Freunde und Familie weiterhin bestehen blieben. Die stärksten Veränderungen betrafen das politische Interesse: Jugendliche zeigten wieder verstärkt Aufmerksamkeit für gesellschaftliche Entwicklungen. Anders als in den 1980er Jahren entstand dieses Interesse 2015 weniger aus Unzufriedenheit, sondern aus einer positiven Identifikation mit der Gesellschaft und dem Wunsch, ein friedliches, gerechtes Deutschland zu sichern. Auch Jugendliche aus einfachen Herkunftsschichten zeigten Anzeichen einer Repolitisierung. Die Shell Jugendstudie 2019 bestätigte diesen Trend: Jugendliche beschäftigten sich verstärkt mit gesellschaftlicher Zukunft, insbesondere Umweltproblemen und Klimawandel. Sorgen um persönliche berufliche Perspektiven traten in den Hintergrund, während ökologische und politische Themen für alle sozialen Schichten relevant wurden. Bewegungen wie „Fridays for Future“ zeigten, dass junge Menschen klare Forderungen an die Politik richteten, dabei aber politisches Vertrauen und Legitimationsfähigkeit anerkannten. Die Generation wandte sich nicht gegen, sondern an politische Institutionen, um aktive Lösungen für die Zukunft zu erzwingen.

Die Generation der Krisenzeit: Die gesellschaftspolitische Situation in den 2020er Jahren wird von Pandemie, Krieg, Terror, Inflation, Energie- und Klimakrise sowie dem Erstarken extremistischer Parteien geprägt. Diese angespannte Generationslagerung hat das Aufwachsen Jugendlicher in Deutschland stark beeinflusst. Trotz dieser Herausforderungen zeigt die Shell Jugendstudie 2024, dass Werte, Ziele und Einstellungen junger Menschen bemerkenswert stabil geblieben sind. Es gibt zwar zunehmende politische Positionierungen, insbesondere eine stärkere Präsenz am rechten Rand bei jungen Männern, jedoch keinen generellen Rechtsruck. Grundlegende Kritik an Staat oder Demokratie ist wenig verbreitet, und die Mehrheit glaubt an die Fähigkeit der Gesellschaft,

Krisen gemeinsam zu bewältigen. Das politische Interesse und Engagement junger Menschen ist auf einem Höchststand seit den 1990er Jahren, und viele Jugendliche sehen in fast allen politischen Bereichen erheblichen Handlungsbedarf. Optimismus und Vertrauen in kollektive Gestaltungskraft variieren stark, je nach Empfinden von Benachteiligung und Kontrollverlust. Trotz der Differenzierung teilen die Jugendlichen weiterhin zentrale Werte: soziale Beziehungen, Familie, Freundschaft, Partnerschaft, Leistungs- und Ordnungsorientierung. Insgesamt entsteht ein Bild einer politisch und gesellschaftlich differenzierten, aber pragmatisch orientierten Generation. Es zeigt sich, dass die heutige Generation trotz vielfältiger Krisen bemerkenswert resilient bleibt und sich zwischen Engagement, Pragmatismus und reflektierter Unsicherheit bewegt. Trotz steigender gesellschaftsbezogener Ängste und zunehmender psychischen Belastungen, navigiert sie durch die ökonomischen, ökologischen und politischen Herausforderungen, ohne ihre zentralen Werte und Orientierungshorizonte zu verlieren. Gleichzeitig lassen sich kohärente Generationseinheiten identifizieren, die unterschiedliche Milieus, Perspektiven und Verarbeitungsweisen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen repräsentieren – ein Befund, der die empirische und konzeptionelle Anschlussfähigkeit an Helmut Fends Ansatz unterstreicht.

Literatur

- Aboim, S., & Vasconcelos, P. (2014). From political to social generations: A critical reappraisal of Mannheim's classical approach. *European Journal of Social Theory*, 17(2), 165–183.
- Albert, M. (2025). Jugendliche in Deutschland im Spiegel der Gesellschaft. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 36-37, 9–15.
- Albert, M., Hurrelmann, K., Leven, I., Quenzel, G., & Schneekloth, U. (2019). Der Nutzen des Begriffs Generation in Soziologie und Jugendforschung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 71(3), 457–469.
- Andresen, S., Lips, A., Rusack, T., Schröer, W., Thomas, S., & Wilmes, J. (2022). *Verpasst? Verscho-ben? Verunsichert? Junge Menschen gestalten ihre Jugend in der Pandemie*. Universitätsverlag Hildesheim.
- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Suhrkamp.
- Brophy, H., Olson, J., & Paul, P. (2023). Eco-anxiety in youth: An integrative literature review. *International Journal of Mental Health Nursing*, 32(3), 633–661.
- Coupland, D. (1991). *Generation X: Tales for an accelerated culture*. St. Martin's Press.
- Deutsche Shell (Hrsg.). (2002). *Jugend 2002: Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus*. Fischer Taschenbuch Verlag.
- Eppinger, S., Warmuth, M., Schreiber, M., & Ehrl, B. (2024). In Zeiten multipler Krisen: Wie sehen Jugendliche ihre Zukunft? *Sozial Extra*, 48(2), 130–136.
- Fend, H. (1988). *Sozialgeschichte des Aufwachsens: Bedingungen des Aufwachsens und Jugendgestalten im zwanzigsten Jahrhundert*. Suhrkamp.
- Fend, H. (1989). Zur Sozialgeschichte des Aufwachsens. Welche Formen der Vergemeinschaftung gibt es noch? *Deutsche Jugend*, 37(7/8), 305–312.
- Fend, H. (1998). *Eltern und Freunde: Soziale Entwicklung im Jugendalter*. Huber.

- Fend, H. (2000). Entwicklungspsychologie des Jugendalters: Ein Lehrbuch für pädagogische und psychologische Berufe. Leske + Budrich.
- Fend, H. (2005). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fischer, A. (1985). Zukunft und Politik. In Jugendwerk der deutschen Shell (Hrsg.), *Jugendliche und Erwachsene '85: Band 1 – Biographien, Orientierungsmuster, Perspektiven* (S. 105–132). Leske + Budrich.
- Gensicke, T. (2002). Individualität und Sicherheit in neuer Synthese? In Deutsche Shell (Hrsg.), *Jugend 2002: Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus* (S. 139–212). Fischer.
- Gensicke, T. (2015). Die Wertorientierung der Jugend (2002–2015). In Shell Deutschland Holding (Hrsg.), *Jugend 2015: Eine pragmatische Generation im Aufbruch* (S. 237–272). Fischer.
- Gilroy, P. (1987). *There ain't no black in the Union Jack: The cultural politics of race and nation*. Hutchinson.
- Hafeneger, B. (2023). Aufwachsen in Krisenzeiten. Jugendliche zwischen Klimakrise, Pandemie und Krieg. *Journal für politische Bildung*, 13(1), 40–44.
- Hebdige, D. (1979). *Subculture: The meaning of style*. Methuen.
- Hornstein, W. & Schefold, W. (1993). Pädagogische Jugendforschung im vereinigten Deutschland: Eine Problemskizze. *Zeitschrift für Pädagogik*, 39(6), 893–910.
- Hurrelmann, K., Linssen, R., Albert, M., & Quellenberg, H. (2002). Eine Generation von Ego-taktikern? Ergebnisse der bisherigen Jugendforschung. In Deutsche Shell Holding (Hrsg.), *Jugend 2002: Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus* (S. 31–51). Fischer Taschenbuch.
- Inglehart, R. (1977). *The silent revolution: Changing values and political styles among Western publics*. Princeton University Press.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.). (1981). *Jugend ,81: Lebensentwürfe, Alltagskulturen, Zukunftsbilder*. Leske + Budrich.
- Jugendwerk der deutschen Shell (Hrsg.). (1985). *Jugendliche und Erwachsene '85: Band 1 – Biographien, Orientierungsmuster, Perspektiven*. Leske + Budrich.
- Kaman, A., Erhart, M., Devine, J., Napp, A. K., Reiß, F., Behn, S., & Ravens-Sieberger, U. (2025). Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Zeiten globaler Krisen: Ergebnisse der COPSY-Längsschnittstudie von 2020 bis 2024. *Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz*, 68(6), 670–680.
- Klages, H. (1984). *Wertorientierung im Wandel: Rückblick, Gegenwartsanalyse, Prognosen*. Campus.
- Klages, H. (1993). *Traditionsbruch als Herausforderung: Perspektiven der Wertewandelsgesellschaft*. Campus.
- Kluckhohn, C. (1951). Values and value-orientations in the theory of action: An exploration in definition and classification. In T. Parsons & E. Shils (Eds.), *Toward a general theory of action* (S. 388–433). Harvard University Press.
- Krüger, H. H., & Grunert, C. (2022). Historische Entwicklung und zukünftige Herausforderungen der Kindheits- und Jugendforschung. In H.-H. Krüger, C. Grunert, & K. Ludwig (Hrsg.), *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung* (S. 7–51). Springer.
- Lauffer, R. S., & Bengtson, V. L. (1974). Generations, aging and social stratification: On the development of generation units. *Journal of Social Issues*, 30(3), 181–205.
- Mannheim, K. (1964). Das Problem der Generationen. In K. H. Wolff (Hrsg.), *Wissenssoziologie: Auswahl aus dem Werk* (S. 509–565). Luchterhand.
- McRobbie, A. (1991). *Feminism and youth culture: From 'Jackie' to 'Just seventeen'*. Macmillan.
- Peter, F., Dohm, L., & Krimmer, M. (2023). Psychische Konsequenzen der Klimakrise: Mehrfachbetroffenheit von Kindern und Jugendlichen angesichts sich verändernder Lebensbedingungen. *Monatsschrift Kinderheilkunde*, 171(2), 130–137.
- Pickel, G. (2018). Werte und Wertewandel. In H.-J. Lauth, M. Kneuer & G. Pickel (Hrsg.), *Handbuch Vergleichende Politikwissenschaft* (S. 957–971). Springer VS.

- Picot, G., & Willert, M. (2006). Jugend in einer alternden Gesellschaft. In Shell Deutschland Holding (Hrsg.), *Jugend 2006: Eine pragmatische Generation unter Druck* (S. 241–442). Fischer.
- Pilcher, J. (1994). Mannheim's sociology of generations: an undervalued legacy. *The British Journal of Sociology*, 45(3), 481–495.
- Quenzel, G. & Hurrelmann, K. (2022). *Lebensphase Jugend: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung* (14. Aufl.). Beltz.
- Quenzel, G., Albert, M., & Schneekloth, U. (2024). Jugend 2024: Pragmatisch im Spannungsfeld zwischen Verdrossenheit und gelebter Vielfalt. In Shell Deutschland Holding (Hrsg.), *Jugend 2024: Pragmatisch zwischen Verdrossenheit und gelebter Vielfalt* (S. 269–276). Beltz.
- Quenzel, G., Hurrelmann, K., & Albert, M. (2015). Jugend 2015: Eine pragmatische Generation im Aufbruch. In Shell Deutschland Holding (Hrsg.), *Jugend 2015: Eine pragmatische Generation im Aufbruch* (S. 375–388). Fischer.
- Ravens-Sieberer, U., Devine, J., Napp, A. K., Kaman, A., Saftig, L., Gilbert, M., & Erhart, M. (2023). Three years into the pandemic. *Frontiers in Public Health*, 11, 1129073.
- Schelsky, H. (1963). *Die skeptische Generation: Eine Soziologie der deutschen Jugend*. Sonderausgabe. Diederichs.
- Schneekloth, U. & Albert, M. (2024). Jugend und Politik. In Shell Deutschland Holding (Hrsg.), *Jugend 2024: Pragmatisch zwischen Verdrossenheit und gelebter Vielfalt* (S. 43–100). Beltz.
- Schwartz, S. H. (1992). Universals in the content and structure of values: Theoretical advances and empirical tests in 20 countries. In M. P. Zanna (Ed.), *Advances in experimental social psychology* (Vol. 25, pp. 1–65). Academic Press.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.). (2006). *Jugend 2006: Eine pragmatische Generation unter Druck*. Fischer.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.). (2010). *Jugend 2010: Eine pragmatische Generation behauptet sich*. Fischer.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.). (2015). *Jugend 2015: Eine pragmatische Generation im Aufbruch*. Fischer.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.). (2019). *Jugend 2019: Eine Generation meldet sich zu Wort*. Beltz.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.). (2024). *Jugend 2024: Pragmatisch zwischen Verdrossenheit und gelebter Vielfalt*. Beltz.
- Walper, S., Reim, J., Schunke, A., Berngruber, A., & Alt, P. (2021). *Die Situation Jugendlicher in der Corona-Krise*. Deutsches Jugendinstitut.
- Weber, M. (1920). *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie* (Bd. 1). Mohr Siebeck.
- Willis, P. (1981). *Learning to labor: How working class kids get working class jobs*. Columbia University Press.
- Zinnecker, J. (2000). Die Modernisierung der Kindheit und das erweiterte Bildungsmoratorium. In H.-E. Tenorth (Hrsg.), *Zeitschrift für Pädagogik: Beiheft 42. Das Jahrhundert der Pädagogik? Erziehungswissenschaft und Erziehung im 20. Jahrhundert* (S. 245–267). Beltz.
- Zinnecker, J. (2006). Jugendforschung als soziales Feld und als Erfahrung von Biografie und Generation. Für Helmut Fend. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 26(2), 189–205.

Autor:innen

Albert, Mathias, Prof. Dr.

Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie, Arbeitsbereich Politik und Gesellschaft

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: World society theory, Sociology of international relations, Global Conflict Studies, Geopolitics of the Polar Regions, Youth studies.

E-Mail: mathias.albert@uni-bielefeld.de

Hurrelmann, Klaus, Prof. Dr.

Hertie School Berlin

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Verbindung von Sozial-, Bildungs- und Gesundheitspolitik, Einstellungen, Wertorientierungen und Verhaltensweisen von Jugendlichen.

E-Mail: hurrelmann@hertie-school.org

Quenzel, Gudrun, HS-Prof. Dr. habil.

Pädagogische Hochschule Vorarlberg, Institut für Bildungssoziologie

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Jugend und Sozialisation, Bildungsarmut, Gesundheit und Bildungsungleichheit.

E-Mail: gudrun.queznel@ph-vorarlberg.ac.at